4. Bibliographie der Schriften

Einige Regeln und Erinnerungen Zur Christlichen und gebührlichen Verhaltung auf der Universität, von dem Seligen Herrn Veit Ludwig von Seckendorf, ...

Seckendorf, Veit Ludwig von

Halle, 1737

August Hermann Franckens Anrede...

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

August Hermann Franckens Anrede

An diejenige/

Welche in der Blüte ihres Alters, iezt oder zukünftig, auf der hiesigen und denen übrigen *Universitäten* sich Studirens halber aufhalten, und zwar nicht nur an die, welche *Theologiam*, sondern auch an die, so *Jura* oder andere zum gemeinen Leben gehörige Wissenschaften und Künste zu erlernen, sich dahin begeben haben.

§. 1.

Aus hertzlicher und aufrichtiger Liebe zu euch allen, die ihr hie oder anderswo auf Universitäten den Studiis oblieget, sonderlich aber zu euch, die ihr nicht Theologiam studiret, sondern euch in andern dem menschlichen Leben nützlichen Wissenschaften und Künsten, daselbst qualificirt zu machen gedencket, ohne Unterscheid, ob ihr von adelichem oder höherem, oder von bürgerlichem Stande seyd, aus Liebe, sage ich, zu euch, und aus recht christlichem Wohlmeynen habe ich eines nicht nur des Standes und der Würde, sondern auch der ihm beywohnenden ungemeinen

Ge-

Gelehrsamkeit, grossen Verstandes und vortreflichen Schriften wegen berühmten, und bey allen seinen herrlichen Qualitäten und hohen Bedienungen, in seinem Leben mit wahrer Demuth und ungefärbter Gottesfurcht begabten Mannes, (daß man im gantzen Seculo seines gleichen in gantz Europa nur etliche wenige zehlen dürfte) nemlich des Weyland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Veit Ludewig von Seckendorf, zur Christlichen und gebührlichen Verhaltung auf der Universität gehörige Regeln und Erinnerungen, so derselbige Anno 1689. zween seiner Vettern vorgeschrieben, und mir in die Hände kommen, publiciren wollen.

§. II. Billig mache ich mir die Hoffnung, daß ich allen Studirenden insgemein, vornemlich aber denen, auf welche sich diese von dem sel. Autore abgefassete Regeln und Erinnerungen, ihrer Umstände wegen am meisten schicken, einen besondern Gefallen mit der Publicirung derselben werde erzeiget haben, oder daß es doch zum wenigsten diejenige mit Danck erkennen werden, welche sich ihres von GOtt verliehenen Verstandes so weit zu brauchen wissen, daß sie gerne kluger und verständiger Leute Consilia hören und vernehmen wollen, wie sie ihre Sachen weislich anzustellen haben, daß sie von der Zeit, die sie auf Universitäten zubringen, einen wahren Vortheil und Nutzen erlangen, und dessen sich in ihrem gantzen übrigen Leben erfreuen mögen.

Zwar was euch betrifft, die ihr Theologiam studi-

studiret, wünsche ich von Hertzen, daß auch ihr diese Regeln und Erinnerungen alle leset, und bin gewiß, daß sie euch sehr nützlich und heilsam seyn werden, so ihr dem, was für euch so wol, als für andere gehöret, recht nachdencket, und diesen guten Consiliis gehorchet. Jedoch ist schon zu eurem eigenen Nutzen die *Idea Studiosi Theologiæ* geschrieben, und dieser auch eine besondere Anrede an euch vorgesetzet, zu geschweigen, daß ihr auch die herrliche und recht güldene Præfation des sel. D. Philipp. Jacob. Speners, die sich vor seinen Tabulis hodosophicis Danhauerianis findet, und manche andere eben dahin gehörige gute Scripta zu eurem grossen Vortheil disfalls gebrauchen könnet, mit welchen dieses vornehmen Politici Regeln und Erinnerungen, gleichwie sonst auch desselben gantzes Buch, der Christen-Staat genannt, so er nur etliche Jahr vorher ediret, sehr wohl harmoniren. Ihr könnet zum wenigsten in diesen wenigen Regeln und Erinnerungen, als in einem Spiegel sehen, was christliche und verständige Obrigkeiten und Patronen an euch suchen werden, wenn sie euch dermaleins zu Kirchen- oder Schul-Bedienungen berufen möchten.

Ihr aber, die ihr nicht Theologiam studiret, sondern Politici werden wollet, oder doch solche Studia tractiret, die sonst im gemeinen Leben nützlich sind, werdet ja leicht erkennen, daß es eine grosse Wohlthat für euch würde gewesen seyn, wenn ihr zu der Zeit, da ihr auf die Universität gezogen, oder da ihr euch schon darauf befunden,

einen

einen erfahrnen und verständigen Mann angetroffen hättet, der euch mit gutem Rath an die Hand gegangen wäre, wie ihr eure Sachen so wol christlich, als vernünftig anfangen soltet, damit ihr den Zweck eures Universitäten-Lebens erreichetet. Habt ihr nun einen solchen nicht angetroffen, oder auch aus unerkanter Nothwendigkeit nicht gesuchet, so findet ihr nun einen solchen an dem preiswürdigen Autore dieser Regeln und Erinnerungen, dem sel. Herrn von Seckendorf, der eben dazu auf hiesiger Universität anfangs zum Cancellario nicht ohne sonderbare göttliche Direction gesetzet worden, daß er der studirenden Jugend mit heilsamen Consiliis an die Hand gehen könte, (so daß hiemit auch ietzo derselbe Zweck auch einiger massen schriftlich erhalten wird) und der auch nach dem Tode bey aller Welt in solcher existimation und Ansehen blieben, daß niemand mit Grunde an ihm etwas aussetzen kan. Habt ihr aber auch albereit von euren Eltern oder Angehörigen, oder von andern verständigen Männern gute Consilia empfangen, wie ihr euch auf der Universität recht verhalten sollet, so werden dieselben euch nun desto angenehmer seyn, wenn ihr sehet, daß ein solcher nach aller Bekentniß wackerer und vortreflicher Mann, als der sel. Autor dieser Regeln gewesen, zu seiner Zeit, seinen nahen Anverwandten, die er als seine Söhne geliebet, eben dergleichen wohlgegründete Consilia gegeben hat. Und vielleicht findet ihr hierin noch etwas, so euch die Eurigen nicht gesaget, oder

dessen sie euch nicht in so grosser Vorsichtigkeit und Weisheit, noch mit solchem grossem Nachdruck erinnert haben, worin sie denn auch hoffentlich gerne dem seligen Autori dieser Regeln den Vorzug lassen werden; in dem übrigen wirds euch zum wenigsten mit gutem Nutzen zur Bekräftigung dienen. Demnach habet ihr ja die Publicirung dieser kleinen Schrift desselben, als eine göttliche Wohlthat mit Danck zu erkennen, und sie mit gehöriger Application des Gemüths zu eurem unausbleiblichen Nutzen anzuwenden.

§. III. Hiebey aber kan ich nicht umhin, euch alle, wer ihr auch seyd, und wo ihr auch lebet, in dem Namen des lebendigen GOttes und unsers HErrn JEsu CHristi, des Richters der Lebendigen und der Todten anzureden, und euch, was in meinem Hertzen eurenthalben ist, frey heraus zu sagen. Gebt nicht mir, sondern GOTT die Ehre, daß ihr eine kurtze und freymüthige, aber christlich gemeynte Anrede mit geziemender attention, mit vernünftigem Nachdencken und mit Geduld leset, auch, wenn ihr sie gelesen, dieselbe bey euch wohl und öfters erweget. Ich bin gewiß, daß ihr (wo ihr solches thut) selbst bald in eurem Hertzen heimlich GOtt dafür dancken, dann auch frey bekennen werdet, daß ihr keinen Schaden davon gehabt, sondern vielmehr das, was unverwerflich ist, und zu eurem wahren Besten abzielet, darin gefunden.

§. IV. Ich gedencke aber in dieser meiner Anrede derjenigen Ordnung zu folgen, welche ich

in

in dieser hiemit vor eure Augen gelegten Schrift des sel. Herrn von Seckendorf vor mir finde, und nur bey einer und der andern Regel noch eine weitere Erinnerung hinzu zu thun. Die erste Regel, so der sel. Autor seinen geliebten Vettern zur Christlichen und gebührlichen Verhaltung auf der Universität gegeben, und die nun auch allen diensam seyn kan, ist diese, daß sie christlich, fleißig und andächtig beten sollen. In der Declaration dieser Regel, so gleich dabey stehet, ist kein Wort vergebens gesetzet, und habe ich euch nur vor GOtt und um eures eigenen Heyls willen zu ersuchen und zu bitten, daß ihr doch allen und ieden besondern Stücken, die der vortrefliche Autor aus einem herrlichen und tiefen Grunde der wahren Weisheit hier erinnert hat, recht und mehr als einmal nachsinnen, und alles zum öftern in eine neue und ernstliche Betrachtung ziehen wollet. Denn ich bin gewiß, daß ihr darin immer noch etwas neues und zu eurer besondern Erweckung dienliches in weiterm Nachdencken finden werdet. Und weil er hie vom Gebet redet, so wolte ich wünschen, daß ihr diesen Punct vom Gebet täglich bey dem Morgen-Segen, oder doch wöchentlich einmal mit Fleiß nachlesen möchtet, damit ihr euch desto besser darnach prüfen köntet, ob ihr zu einer solchen schönen Ubung des Gebets, als der Autor hier erfordert, in der That gelanget wäret, oder ob ihr solches nur nach Gewohnheit, folglich ohne den rechten Nutzen verrichtet, oder gar unterlassen.

§. V. Aber was soll ich sagen? O wie viele

sind

sind unter euch, die gar an kein Gebet gedencken, sondern so ruchlos sind, daß sie nicht nach GOTT fragen? Viele, bey denen noch etwa so viel von natürlicher Aufrichtigkeit ist, daß sie sich nicht selbst muthwillig betriegen, noch ihren Zustand ihnen besser, als er in der That ist, vorstellen wollen, werden, wenn sie dieses lesen, selbst in ihrem Hertzen erkennen, daß ihr Zustand, leider! so beschaffen sey, wie ichs ietzt gesagt habe. Und wenn dem nun also ist, wie ichs denn gewiß weiß, daß sichs bey vielen nicht anders findet, so sage ich euch, welche ich ietzt anrede, die ihr nemlich Studirens halber auf Universitäten oder anderswo seyd, ihr möget gleich eurem Stande nach Fürsten, Grafen, Freyherren und Edelleute oder nicht von Adel seyn, ihr möget von vornehmen und angesehenen, oder von geringeren Eltern herstammen, viel oder wenig zu verzehren haben, daß ihr bey dem ietztgedachten Zustande die allerelendesten Leute auf dem Erdboden seyd. Was wird euch doch endlich alles helfen, wenn ihr GOtt nicht habet? Ihr möget euch ietzo für so klug halten, als ihr immer wollet, so seyd ihr doch wahrlich Thoren vor GOtt, so ihr nicht nach GOtt fraget. Denn so spricht die Schrift: Die Thoren sprechen in ihrem Hertzen, es ist kein GOtt. Und: Der HErr schauet vom Himmel auf der Menschen Kinder, daß er sehe, ob iemand klug sey, und (sehet hier, welches die wahre Klugheit ist) nach GOtt frage. Ps. 14. v. 1. 2. Es sey also, daß ihr mir dieses anietzo nicht glaubet, und meine und

ande-

anderer Vorstellungen, Warnungen und Ermahnungen für einen Spott habet. Es wird euch doch wahrlich der Tag kommen, und ihr werdet ihm nicht entgehen, da ihr selber sagen werdet: Wir Narren haben des rechten Weges gefehlet; sind eitel ungerechte und schädliche Wege gegangen. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum, samt dem Hochmuth und den Lüsten der Jugend? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatte. Wir sind in unser Bosheit verzehret. Sehet davon ein mehrers im Buch der Weisheit im 5ten Capitel. Es wird wol bleiben bey dem Spruch des Salviani: Ein jeder Gottloser ist ein Thor, denn, wenn er kein Thor wäre, so würde er nicht gottlos, sondern lieber gut als böse seyn; oder wie seine Worte lauten l. 5. de Gubernatione Dei: *Nemo malus nisi Stultus. Si enim saperet, bonus esse mallet.* Diese seine Thorheit erkennet ein jeder Ruchloser, wenn er nur, wie der verlohrne Sohn, wieder zu sich selber kommet. Ihr könnet aber, die ihr solche seyd, und dieses leset, demjenigen Tage, da ihr solches mit eurer eigenen Beschämung würdet bekennen müssen, wol zuvor kommen, wenn ihr es nur jetzt erkennet und bekennet. Denn darin werdet ihr zuerst ein verständig Gemüth zeigen, so ihr diese Aufweckung nicht verachten, sondern in euch schlagen, und euch um einen bessern Zustand eurer Seelen von nun an bekümmern werdet; darum ich denn auch an meinem Theil GOtt bitte, daß ers

euch aus Gnaden geben, und dis Wort an euch kräftig segnen wolle. Ihr habt ja doch keine Ruhe, bey solchem Zustande, in eurem Hertzen, wenn ihr gleich die Unruhe immer durch Gesellschaft vertreiben, oder sie durch euer wüstes Wesen gleichsam übertäuben wollet. Warum wollet ihr euch denn nicht von einem solchen unseligen Zustande helfen, noch euch zu einem bessern bringen lassen, da ihr die rechte tranquillitatem animi oder Gemüths-Ruhe, die auch die vernünftigen Heyden gesuchet, aber nicht gehöriger massen gefunden haben, in der That finden möget.

§. VI. Gesetzt aber, daß ihr nicht so ruchlos seyd, sondern vielmehr an andern, die so beschaffen sind, ein Mißfallen habet, so weiß ich doch und bin gewiß, daß eurer viele sind, die zwar wol den Morgen- und Abend-Segen beten, aber das nur so äusserlich thun, ohne den rechten Ernst und ohne wahre Kraft. Sehet nur die disfalls von dem sel. Herrn von Seckendorf gegebene Erinnerung, wie sie euch in diesem ersten Punct hier vor Augen lieget, recht an, betrachtet alle seine Worte, prüfet euer Gebet, und den gantzen übrigen Zustand eures Gemüths darnach, ich weiß, daß euer sehr viel seyn werden, bey denen das eintreffen wird, daß ihr Gebet, wie der Autor sagt, selbst Sünde sey, weil ihr Seelen-Zustand nichts tauget, und ihr Hertz in der Wahrheit nicht zu GOTT bekehret ist. Da müsset ihr nun, wenn euch euer Gewissen saget, daß euer Zustand noch so schlecht beschaffen, das Gebet nicht gar bey

Sei-

Seite setzen, sondern es suchen aus einem bessern Grunde zu verrichten, und so fort, da ihr diese Erinnerung krieget, drauf bedacht seyn, daß ihr euch zu dem lebendigen GOtt von gantzem Hertzen bekehret, wozu es euch, so ihrs anders ernstlich meynet, an nöthiger und gehöriger Anweisung nicht fehlen wird. Beliebte es euch dazu einigen Unterricht von mir anzunehmen, so köntet ihr die Anleitung zum wahren Christenthum, da die Haupt-Sache, und was zu einer wahren Bekehrung gehöret, kurtz und auf einem Bogen zusammen gefasset ist, nachlesen, weil es dieses Orts nicht ist, mich mit mehrern hierüber zu declariren. Diesem kleinen Scripto köntet ihr denn nach Gefallen die kurtze Anweisung GOtt wohlgefällig zu beten, beyfügen.

§. VII. Eines sage ich euch allen: Eines Menschen Leben ist nichts, wenn die Ubung des Gebets nicht recht, noch wie es seyn soll, bey ihm in Schwange ist. Man muß wissen, wie man mit GOtt dran ist, und daß man ihn in allem seinem Thun und Vornehmen wahrhaftig zum Freunde und auf seiner Seiten habe, und dann suchen, mit ihm durch tägliche und stetige Ubung des Gebets je mehr und mehr bekant zu werden. Da ist dann Friede und Ruhe, Muth und Freudigkeit. Sonst ists ein elend Leben, es scheine auch so herrlich und köstlich, als es immer wolle. Das bedencket und richtet euch darnach. Und dieses sage ich euch im Namen des grossen und lebendigen GOttes, der Macht über euch hat, euren Leib tödten

ten, und euch noch dazu in die Hölle werffen kan. Auf den sehet, wenn ihr gleich sonst meine Erinnerung, so fern sie von mir kommet, verachten möchtet. Doch ich hoffe, daß manche so verständig seyn, und es nicht verachten werden.

§. IIX. Der andere Punct, davon der sel. Autor in dieser vor Augen liegenden Schrift redet, ist dieser, daß man dem Gottesdienst recht obliegen solle. Auch hier finden sich in der Declaration lauter schöne und nützliche Erinnerungen, welche ihr euch denn billig alle, die ich ietzt anrede, recht zu Nutz machen sollet. Ach! folget dem Rath, den euch dieser nun in GOtt ruhende, und zu seiner Zeit bey allen Verständigen hoch angesehene Autor von dem fleißigen Lesen der H. Schrift giebet. Seine Meynung ist diese, daß einer, der auch nicht Theologiam studiret, täglich einige Zeit, sonderlich aber die Sonn- und Fest-Tage, zu solcher höchstnöthigen Sache anwenden solle. Woltet ihr auch hierin von mir einigen nähern Unterricht annehmen, wie ihr nemlich das Lesen der H. Schrift recht anzufangen und fortzusetzen habt, damit ihr auch den rechten Nutzen davon erlanget; so möchtet ihr den kurtzen Unterricht, die H. Schrift zu lesen, ansehen, und denselben bey dem Bibel-Lesen in Ubung zu bringen suchen, oder euch auch der Vorrede in der im Wäysenhause gedruckten Bibel von Anno 1708. bedienen. Es sind aber ietzt auch viele andere dergleichen kurtze Anweisungen anzutreffen, so euch zu gleichem Zweck dienlich seyn können. Hier

sage

sage ich euch nur noch dieses, daß am allermeisten daran gelegen ist, daß man auch den rechten und gehörigen Zweck bey dem Bibel-Lesen habe, nemlich daß man zu dem Ende darin lese, daß man die rechte wahre Weisheit, dadurch man ewig selig werde, daraus erlange. Und wenn man auch diesen End-Zweck aufrichtig hat, so ist dennoch auch das vonnöthen, daß man bey allem seinem Bibel-Lesen, und sonst, GOTT von Hertzen bitte, daß er uns den Verstand recht öffnen wolle, die wahre Weisheit aus seinem Worte zu erlangen. Ja wenn man auch dieses thut, so gehöret dennoch auch das darzu, daß man das böse, so in der Heil. Schrift bestrafet wird, anfange von Hertzen zu hassen, und dasselbe auch beständig fliehe und meide, hingegen das gute, welches die Schrift lehret, auszuüben von gantzem Hertzen befliessen sey.

§. IX. Aber ach! wie viel sind euer, welchen die Bibel das geringste und verächtlichste Buch ist, das sie auch wol in vieler Zeit nicht ansehen, noch darin lesen, geschweige, daß sie es mit der rechten Application des Gemüths thun solten. Und eben das ist gewiß ein grosser Grad der Gottlosigkeit; und GOtt und sein H. Wort dergestalt verachten, ist eine der schwereſten und schrecklichsten Sünden, ja der Grund zu allem wüsten und ruchlosen Wesen. Dencket nur nicht, daß es euch gelingen werde, wenn ihr bey solchem Sinne bleibet. So aber wird alles wohl gerathen, was ihr thut, wenn GOttes Wort eures

Fusses Leuchte, und ein Licht auf eurem Wege seyn wird. Ps. 119, 105. Lasset doch keinen Tag hingehen, da ihr nicht mit Fleiß und mit Anrufung GOTTES etwas in der Heil. Schrift leset, und solches zu eurem Unterricht, ja auch zur Speise und Nahrung für eure Seelen anzuwenden suchet. Wer mir hierin Gehör giebet, der wird den grossen und herrlichen Nutzen davon bald selbst finden, und GOTT dafür preisen. Wehe aber denen, die frech mit GOttes heiligem Worte umgehen, dasselbe bey mancher Gelegenheit liederlich mißbrauchen, es verkehren und verdrehen nach ihrem Muthwillen, nur solche Sprüche heraus suchen, dadurch sie sich nach ihrer falschen Auslegung in ihrer fleischlichen Sicherheit stärcken, es frevelmüthiger Weise in Zweifel ziehen, verspotten, oder dessen Wahrheit andern verdächtig machen! Solche wird GOTT nicht ungestraft lassen; und, wenn sie sich dermaleins bekehren, werden sie Angst genug darüber in ihrem Gewissen auszustehen haben.

§. X. Was hier ferner von dem öffentlichen Gottesdienst auf Sonn- und Fest-Tagen, desgleichen von dem Gebrauch des H. Abendmahls erinnert wird, ist von dem sel. Autore so wohl abgefasset, daß disfalls nicht mehr zu wünschen, als daß nur alle, die es lesen, es auch zu Hertzen nehmen, und in ernstliche und beständige Ubung bringen mögen. Dabey aber billig mit Thränen beklaget wird, daß die unverschämte Entheiligung der Sonn- und Fest-Tage, die

schnöde

schnöde Verachtung des gepredigten Worts, die schändliche Profanirung des öffentlichen Gottesdienstes, der Mißbrauch des Heil. Abendmahls, ja die gäntzliche Enthaltung von demselben, die nicht etwa aus Gewissens-Scrupeln und Anfechtungen, sondern aus ruchloser Verachtung und Verspottung alles dessen, was Göttlich ist, herrühret, immer mehr bey der studirenden Jugend zunimmet: woraus unmöglich etwas anders erfolgen kan, als daß Ihr, mit welchen ich ietzt insonderheit rede, ie mehr und mehr Zaum- und Zügel-los werdet, und dann, als die unbändigen Pferde, alles thut, wozu euch euer sündliches Fleisch und Blut reitzet, und anderer böse Exempel verleiten. Und das ist denn der Weg zur gäntzlichen Verwilderung und Verwüstung eurer Gemüther, mithin zu eurem unfehlbaren, so zeitlichen als ewigen Verderben.

Daß ich aber von dieser schrecklichen Folge ietzt nicht viel sage, so ist die Sache an sich selbst, nemlich daß man die öffentliche Verkündigung der Göttlichen Wahrheit, und das Testament Christi dergestalt verachtet, und gleichsam unter die Füsse tritt, und daß, so man ja in die kirchliche Versamlungen kommet, man sich da nicht zu erbauen suchet, sondern mit seinem profanen Wesen andere, die sich gern erbauen wollen, auf mancherley greuliche Weise daran verhindert und ärgert; Diese Sache, sage ich, ist an sich selbst so beschaffen, daß sie auf nichts anders, als auf eine würckliche Verleugnung der Christlichen

Religion und offenbare atheisterey endlich hinaus läuft. Zum wenigsten ist dieses der rechte atheismus practicus, der nicht wol gröber und abscheulicher seyn könte, bevorab, da es viele auch dabey nicht einmal bewenden lassen, daß dis ihre eigene praxis ist, sondern auch andere mit ihrem Exempel verführen, und diejenigen, die sich ihnen darin nicht gleich stellen, auslachen und verspotten: Welchen man denn das Wort Pauli sagen muß, Galat. 6, 7. Irret euch nicht, GOtt lässt sich nicht spotten. Dis glauben sie zwar nicht, und kommet ihnen alles alber und einfältig vor, was man ihnen zu ihrer Bestrafung und Besserung saget, bis sie selbst mit ihrem grossen Schaden erfahren werden, daß das Wort an ihnen erfüllet werde, das die Göttliche Weisheit in den Sprüchen Salom. 1, 24-31. gesaget hat: Weil ich denn rufe, und ihr wegert euch, ich recke meine Hand aus, und niemand achtet darauf, und lasst fahren allen meinen Rath, und wollet meiner Strafe nicht, so will ich auch lachen in eurem Unfall, und eurer spotten, wenn da kommt, das ihr fürchtet (oder es doch ungern sehet, ob ihrs gleich ietzt noch nicht dencket, daß es so kommen solle) wenn über euch kommt, wie ein Sturm, das ihr fürchtet, (oder dem ihr gerne entfliehen wolltet) und euer Unfall als ein Wetter, wenn über euch Angst und Noth kommt. Denn werden sie mir rufen; aber ich werde ihnen nicht antworten; sie werden mich frühe suchen

chen und nicht finden. Darum, daß sie hasseten die Lehre, und wolten des HERRN Furcht nicht haben; wolten meines Raths nicht, und lästerten alle meine Strafe, so sollen sie essen von den Früchten ihres Wesens, und ihres Raths satt werden.

§. XI. Der Satan braucht in dieser Sache, ausser dem Verderben, so vorhin schon in der Welt ist, heutiges Tages noch einen gar besondern Griff. Es ist offenbar genug, daß der grösseste Hauffe derer, die sich Christen nennen, nur an dem äusserlichen hangen, und sich bereden, daß sie schon Christen sind, wenn sie nur den äusserlichen Gottesdienst mithalten, und sich zu gewissen Zeiten zu der Communion mit andern einfinden. Da erfordert nun allerdings die höchste Nothwendigkeit, daß treue Lehrer mit allem Ernst und Nachdruck dagegen zeugen, welche denn auch ie und ie die Bestrafung dieses so genannten operis operati ein Hauptstück ihres Lehr-Amts seyn lassen. Solche Bestrafung aber geschiehet von wahren Knechten GOttes mit einer solchen Discretion und Vorsichtigkeit, und mit einem solchen Göttlichen Ernst, daß man das Volck nicht an einer Seiten von dem Aberglauben befreye, und an der andern hingegen sie vollends frech und ruchlos mache, oder daß man sie nicht von dem äusserlichen abziehe, und sie dann in ein wildes und wüstes Wesen hinein laufen lasse: sondern es pfleget wohlbedächtlich dabey erinnert zu werden, das äusserliche sey zwar an sich selbst gut, so fern es von

GOtt geordnet, oder doch seiner Ordnung nicht zuwider sey; aber es sey nicht genug, sondern das Hertz müsse vornehmlich von der Sünde zu GOTT bekehret werden, und dergestalt das äusserliche zu dem innerlichen dienen und demselben allezeit die Hand bieten, auch fernerhin immer das äusserliche aus einem guten innerlichen Grunde bey uns herkommen, damit stets die äusserliche Göttliche Ordnung mit der innerlichen wahren Besserung des Hertzens verknüpfet bleibe, weil GOtt, der ein Geist ist, wolle, daß man ihm im Geist und in der Wahrheit diene; Demnach sey die öffentliche Versammlung keinesweges zu verlassen, noch die von CHristo geschehene Einsetzung des Heil. Abendmahls zu verachten, als welches ohne die allergröbste Beleidigung GOttes und unsers HErrn und Heylandes nicht geschehen könne: Aber ein ieder müsse vornehmlich darum bekümmert seyn, daß er sein Kirchen-Gehen zu seiner wahren Erbauung und Besserung gebrauche, und daß er in demüthiger Erkentniß seiner Sünden, Fehler und Gebrechen, die Bekentniß derselben, so weit es der Zustand seiner Seelen erfordert, ablege, sich zum Heil. Abendmahl gebührend bereite, und gute Früchte davon in seinem Leben beweise.

Bis dahin ist alles recht, und können auch Lehrer nicht anders ihrem Gewissen rathen, als daß sie ihre Zuhörer so unterrichten, und das äusserliche und innerliche in eine GOTT wohlgefällige Ordnung und in die rechten Schrancken bey ihnen

zu

zu setzen, sich unermüdet befleißigen. Aber da fahren denn gar leicht andere drein, die wol natürlicher Weise so viel Verstand haben, daß sie sehen, wie es mit dem äusserlichen Gottesdienst nicht ausgerichtet sey, aber sich selbst nicht, in der Ordnung einer wahren und gründlichen Bekehrung, um den wahren Dienst GOttes im Geist und in der Wahrheit bekümmern; Daher sie denn das äussere wegschmeissen, und doch auch das innere nicht haben, und weil sie nie in der Schule des Heiligen Geistes den rechten Unterscheid zwischen Natur und Gnade gelernet, so halten sie sich selbst für klug, und meynen, weil sie nicht in solchem Aberglauben stecken wie andere, die sich bereden, daß der äusserliche Gottesdienst alles ausmache, so hätten sie etwas bessers erlanget, tadeln denn vermessentlich, was andere thun, da sie doch selbst die wahre Veränderung des Hertzens, und die Kraft der neuen Geburt nie geschmecket noch erfahren haben. Weswegen sie denn auch mit ihrem Tadeln, und mit ihrer Bestrafung der falschen Einbildung vom äusserlichen Gottesdienst (worin sie freylich an und vor sich selbst, wie zuvor angezeiget ist, Grund haben) ein freches u. wildes Volck machen, das eine solche Religion gar leicht lernen kan, da man alles äusserliche verlachet, an den Sonn- und Fest-Tagen aber fein lange schläft, an statt daß man zur rechten Zeit aufstehen, sein Hertz mit Gebet zu GOtt schicken, und dann dem öffentlichen Gottesdienst mit Ehrerbie-

bietung und zu seiner Erbauung beywohnen solte; Da man ferner, wenn man endlich aus den Federn kommt, die Zeit unnütz hinbringet, indessen, daß öffentlich geprediget wird, mit andern Gesellschaft macht, mit ihnen Thée, Coffé, oder anders dergleichen zu trincken, oder ein gut Früh-Stück zu verzehren; Dann auch endlich wol, weil man lange Weile hat, ein wenig noch von der Predigt höret, zum wenigsten etwa, wenn man Vormittags keine Zeit darzu gefunden, des Nachmittags; aber weil man das äusserliche für nichts hält, in der Kirchen mit andern plaudert, oder gar, wenn ein wenig Raum da ist, umher gehet, sich nach dem Weibs-Volck umsiehet, frecher und unverschämter Weise bey ihre Stühle hintritt, und sonst mit Geberden und Worten ihnen und allen andern, die es mit ansehen und anhören müssen, Aergerniß giebet, und überhaupt sich in allem so verhält, daß iederman erkennen kan, daß man keine Furcht GOttes mehr in seinem Hertzen übrig habe, indem man alles für Pfafferey und Münchs-Wesen hält, und daher eben so wenig Ehrerbietung bey der Predigt, oder bey den übrigen Stücken des öffentlichen Gottesdienstes beweiset, als man in einem Comœdien-Hause, oder sonst an einem profanen Ort erzeigen möchte, und dann, wenns einem gelüstet, wieder hinaus läuft, auch wol noch andere mit sich nimmt, und in solchem liederlichen und wilden Wesen mit Müßiggang, Faullentzen, Saufen, Spielen, wo nicht gar mit Huren und Buben,

ben, den Sonn- oder Fest-Tag vollends zubringt; Da man ferner um keine Untersuchung seines Gewissens, um keine Bewahrung desselben in der Furcht GOttes, um keine Erkentniß und Bereuung seiner Sünden sich bekümmert, sondern immer so frech in den Tag hinein lebet; dabey man denn das Beichten und communiciren als solche äusserliche Dinge ansiehet, darauf es gar nicht ankomme, und also sich auch keinen weitern Kummer darum macht, daß man was lange davon bleibe, oder nur pro forma dann und wann mit hingehet, damit man nur so äusserlich diejenige endlich contentire, die auf solche Dinge sehen, und es etwa von einem erfordern, wobey man aber denn weit entfernet ist von der Furcht GOttes, damit solche wichtige Handlungen geschehen solten, und von dem Willen und Verlangen, sein ruchloses Leben abzulegen, und zu einem bessern Zustand in seiner Seele und in seinem Gemüth zu gelangen. Eine solche Religion, sage ich, kan gar leicht die an sich zum rohen Wesen geneigte Jugend lernen, wenn man das im Schwange gehende opus operatum bestrafet, es aber nicht mit der Discretion und Behutsamkeit, noch in solcher Furcht GOttes thut, damit es, vor angezeigter massen, geschehen solte, noch selbst mit einem guten und erbaulichen Exempel eines wohl regulirten und Christi heylsamen Worten gemässen Wandels ihnen zeiget, wie das äussere mit dem innern recht harmoniren, und beydes in Göttlicher Ordnung sich befinden, auch

so

so wol zu unser eigenen, als anderer Besserung und Erbauung gerichtet werden müsse. Erweget dieses, was ich ietzo vorgestellet habe, und prüfet euch darnach; Dann aber bedencket nochmals die disfalls gegebene gute Erinnerung des sel. Herrn von Seckendorf, so werdet ihr sehen, daß dieser kluge und verständige Mann nicht so drein gefahren, sondern, da er von der Feyer der Sonn- und Fest-Tage, vom öffentlichen Gottesdienst, von der Beicht und vom Abendmahl gesprochen, dabey die rechte Discretion gebrauchet, und, wie das äussere und innere nach dem Willen GOttes beschaffen seyn solle, recht Christlich angewiesen habe. Darin ist Verstand und Klugheit; dem folget, so werdet ihr auch beweisen, daß ihr klug und verständig, und nicht vergeblich in der falsch-berühmten Klugheit aufgeblasen seyd.

§. XII. Was die dritte Regul und Erinnerung des sel. Autoris betrifft, von fleißiger Berufs-Arbeit, desgleichen die vierte, von der Sorgfalt in Erhaltung der Gesundheit, it. die Sechste, von Befleißigung aller Sittsamkeit und Höflichkeit, und die Siebende, von der Ordnung und Sparsamkeit in Ausgaben, lasse ichs dieses Orts, um Weitläuftigkeit zu vermeiden, bey demjenigen bewenden, was der Autor selbst wohl und weislich von dem allen erinnert hat, und wünsche nichts mehr, als daß diese gute Consilia und Erinnerungen euch allen, die ihr sie leset, zum grossen Nutzen angedeyen mögen.

§. XIII.

§. XIII. Bey der fünften Regel aber kan ich nicht umhin, einiges, so am meisten nöthig zu seyn scheinet, beyzufügen. Es erinnert darin der sel. Autor mit Nachdruck, daß die Laster der Jugend, in specie die Unkeuschheit, das Vollsaufen, alle Parthiererey, Lug und Trug, auch Spielen, das eitele Rühmen, die Spöttereyen, grobe Zotten und vexationes, Nachahmung anderer in Kleider-Pracht und andern Neurungen, Liebe zu böser Gesellschaft, ꝛc. ernstlich zu vermeiden seyn.

Alle diese Erinnerungen sind an sich nothwendig, und wäre der Mühe gar wohl werth, daß dabey noch ein mehrers mit Fleiß erinnert und eingeschärfet würde. Ich nehme aber ietzt um der Kürtze willen nur den einigen wichtigsten Punct von Vermeidung der Unkeuschheit heraus, euch, was nöthig ist, davon zu sagen.

§. XIV. Billig setzet der sel. Autor dieses Laster der Unkeuschheit (qua nulla capitalior pestis est) als das rechte Haupt-Laster der Jugend voran. Da ich mir nun ietzt vorgenommen habe euch, die ihr in der Blüthe eurer Jahre auf Universitäten lebet, anzureden, euch euer Verderben vorzustellen, euch davor, so viel an mir ist, und in der Kürtze geschehen kan, in dem Namen JEsu Christi zu warnen, und den Weg zu eurer Wohlfarth in Zeit und Ewigkeit, zu bahnen, wie kan ich anders, als euch erinnern, daß dis Laster der Unkeuschheit eben dasjenige ist, dadurch es bey euren frischen und jungen Jahren

am

am allerleichtesten geschiehet, daß euch euer gantzes Ziel des zeitlichen und ewigen Wohlseyns verrücket werde: welches so offenbar ist, daß auch die Heyden diese höchste Gefahr der Jugend wohl erkannt, und bey aller Gelegenheit davor gewarnet haben. Denn wie natürlich auch dieses Laster dem Fleisch und Blut zu seyn scheinet, so streitet es doch so gar wider alle auch natürliche Ehrbarkeit, daß einer, der demselben ergeben ist, sich dadurch ausser dem, daß er seinen Leib ruiniret, bey aller Welt, und so wol bey bösen als guten Leuten, in Verachtung und Schande setzet. Vor GOtt aber ist es ein solch Scheusal, daß sich GOtt nimmermehr mit einem Hertzen vereiniget, noch ihm seinen Geist giebet, so lange es solchen Unflath liebet. GOttes Geist fleucht solche; und ein unreiner Mensch wandelt in lauter Fluch und unter dem Zorn GOttes. Es pfleget auch ein ieder aus natürlicher Schamhaftigkeit gemeiniglich dieses Laster erst heimlich zu treiben, als eine seinem Gemüth selbst schändlich vorkommende Sache, bis die Gewohnheit die natürliche Ehrbarkeit bey ihm gleichsam verschlinget, und er nach und nach so unverschämt wird, daß er sich unterstehet mit seiner Schande in Geberden auszubrechen, und es bey zunehmender Frechheit in seinen Worten und Wercken immer mehr von sich vernehmen zu lassen, ja endlich gar sich dessen frey zu rühmen, und andere mit dazu zu verführen. So nimmet diese Sünde per gradus immer zu; und kommt es dann zu einer rechten Verpüstung des Leibes

und

und des Gemüths, und wird ein Feuer, das nicht aufhöret zu brennen, bis es den ganzen Menschen ruiniret, und alle Kräfte des Leibes, samt allem zeitlichen Guth und Glück verzehret habe.

Es wird zwar in dem siebenden Capitel der Sprüche Salomonis viel weiter gesehen, als auf dis sonst an sich selbst greuliche Laster der Unkeuschheit; iedoch, da überhaupt daselbst für allen falschen und bösen Wegen gewarnet wird, hat sich kein Laster gefunden, unter welchem alles greuliche Verderben der Jugend so eigentlich abgemahlet würde, als eben dieses.

Es ist gewiß dieses daselbst eine besonders nachdrückliche Vorstellung, daß die Weisheit eingeführet wird, als sehe sie unter die Albern, und würde eines närrischen Jünglings gewahr, (eines, so nemlich nur zum Exempel gegeben wird; denn sonst sind dergleichen viel tausende und unzählige,) der in seinem unverständigen und wilden Wesen einem Huren-Weibe in die Hände gefallen, die ihm unverschämt begegnet, und ihn mit glatten Worten beredet, ihr zu folgen. Und da heißt es denn v. 22. 23. Er folgete ihr bald nach, wie ein Ochse zur Fleischbanck geführet wird, und wie zum Fessel, da man die Narren mit züchtiget, bis sie ihm mit dem Pfeil die Leber spaltete. Wie ein Vogel zum Strick eilet, und weiß nicht, daß ihm das Leben gilt. Ich zweifele nicht, es werden manche, wenn sie dieses lesen, in ihrem Hertzen und Gewissen fühlen, daß dieses eine Beschreibung sey, die bis dahin sie recht

eigentlich treffe, und ihnen wieder ins Gemüthe bringe, wie sie auch also in ihren unbändigen Lüsten der Jugend von einem Jahr zum andern fortgegangen, bis solche vollends die Meisterschaft in ihrem Gemüthe gewonnen, und sie sich davon so hinreissen lassen, wie hier Salomo sagt, nemlich, wie ein Ochse zur Fleischbanck geführet wird, und wie zum Fessel, da man die Narren mit züchtiget. Viele werden auch, wenn sie dieses lesen, in ihrem Gewissen überzeuget seyn, daß sie noch bis auf die Stunde unter solchem Schand-Joch ihrer bösen Lüste liegen, und in solchen Narren-Fesseln der in ihnen herrschenden Unkeuschheit stecken. Solche alle müssen denn wissen, daß sie keinen andern Ausgang davon zu erwarten haben, als ihr zeitliches und ewiges Verderben, es sey denn, daß sie demselben, auf die rechte Art und Weise, wie ihnen noch geholfen werden kan, zuvor kommen.

§. XV. Ey so höret doch nun und vernehmet, so lieb euch noch eure Seele ist, wie ihr heraus kommen könnet. Das erste ist, daß ihr den nagenden Wurm, den ihr davon im Gewissen habt (denn es unmöglich ist, daß einer nicht die Sündlichkeit und Abscheulichkeit dieses Lasters in seinem Gemüthe manchmal mit einer Unruhe fühlen solte) ja nicht dämpfet, sondern euch gewiß versichert haltet, daß eben dis, was ihr noch in eurem Gewissen davon empfindet, euch der Weg und die Handleitung seyn müsse, aus solchem Verderben, das schon in euch ist, zu eluctiren.

§. XVI. Dabey aber müsset ihrs nicht lassen, sondern euch auch zum andern vorstellen, was

der

der Geist GOttes in der Heiligen Schrift für harte Aussprüche von diesem Laster thut. Hierbey erinnere ich mich, daß ein junger Edelmann auf der Universität zu bekennen pflegte, er könne nicht vergessen, was ihm sein Rector auf der Schule immer gesaget hätte: Der Huren Mund ist eine tiefe Grube. NB. Wem der HERR ungnädig ist, der fället drein. Sprüch-Wörter Salom. 22, 14. Ein ander bekennete, wenn er an den Spruch gedacht habe: So iemand den Tempel GOttes verderbet, den wird GOtt verderben, 1 Cor. 5, 17. so habe ihn solches gewaltig nicht allein von aller äusserlichen Hurerey, sondern auch von heimlicher Schande und Verunreinigung abgeschrecket; dieweil er bey sich selber gedacht: Siehe, dein Leib kan und soll gleichwol ein Tempel GOttes, und deine Glieder können und sollen Glieder Christi seyn; und du machst deinen Leib zu einer Cloac des unreinen Geistes, und Christi Glieder zu Huren-Gliedern. Was wirds für ein Ende mit dir nehmen, und hier hast du dein Urtheil: GOtt wird dich wieder verderben, weil du deinen Leib, der sein Tempel seyn solte, verderbest. So sind einige auch wol durch andere dergleichen Sprüche kräftig gerühret worden. Z. E. 1 Cor. 6, 9. 10. Lasset euch nicht verführen, weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knaben-Schänder, noch die Diebe, noch die Geitzigen,

noch die Trunckenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber, werden das Reich GOttes ererben. Zum Galat. 5, 19. 20. 21. Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterey, Zauberey, Feindschaft, Hadder, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben.

§. XVII. Aber auch bey solchem Andencken an GOttes unausbleibliches Gericht u. schwere Strafen, müsset ihrs nicht bewenden lassen. Denn wiewol es gut ist, daß euer Gewissen durch GOttes Wort dergestalt angegriffen werde, und euch das etwa ein wenig zurücke hält, daß ihr nicht so frech hin äusserlich die Sünde begehet, so wird doch zum dritten noch dieses erfordert, daß ihr euch mit allem Ernst zum Gebet wendet, und in demselben eure Zuflucht nehmet zu dem, der euer Gemüth von solchem greulichen Ubel befreyen, und ein reines Hertz in euch schaffen kan.

Da bittet dann GOTT, daß der euch eure bisherige Unreinigkeit und schändliche Lüste, oder gar verübte böse Wercke aus Gnaden um Christi willen vergeben, und euch die Kraft schencken wolle, nicht nur hinführo gegen solchen Feind eures zeitlichen u. ewigen Wohlseyns mit gehörigem Ernst zu streiten, sondern auch denselbigen zu besiegen. Stellet euch vor, daß Christus gesagt hat Matth. 5, 8. Selig sind, die reines Hertzens sind, denn sie werden

den GOtt schauen. Da gedencket denn bey euch selbst: Was bin ich für ein unseliger Mensch bey meinem unreinen Hertzen, in welchem ich nimmer GOtt schauen kan! und bittet alsdenn denselbigen, der dieses gesagt hat, daß er, weil ihr ohne ihn nichts thun könnet, (Joh. 15, 5.) euch ein reines Hertz selbst geben wolle. Weñ ihr in solchem Gebet anhaltet, und euch davon nicht wieder unvermerckt abbringen lasset, oder doch, wenn dieses ja zu eurem Schaden geschehen wäre, wieder bald dazu kehret und dabey bleibet, so werdet ihr erfahren, was GOtt an euch thun, und wie euch so wohl seyn wird, weñ ihr von dieser teuflischen Sclaverey eurer Unkeuschheit errettet seyd, und dann hinfort mit Ruhe des Gemüths eure Berufs-Arbeit verrichten, und unverhindert den Grund zu eurer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt ferner legen könnet. So ists andern gelungen, daß ihnen aus dem Schlam geholfen und ein reines und keusches Hertz gegeben ist, da es ihnen hinfort nicht mehr schwer worden, die von Natur anklebende Sünde zu überwinden, und sich alles solchen sündlichen Wesens gäntzlich zu entschlagen; daran zweifelt ihr nur nicht, daß es euch auch also gelingen wird, und lasset euch das nicht irren, wenn es euch gleich erst vielen Kampf kostet. Haltet nur immer ernstlicher mit Gebet und Flehen vor GOtt an; denn auch hiervon heißt es: So iemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe dann recht. 2 Tim. 2, 5. Wer aber GOtt nicht die Ehre geben, noch zu CHristo, der in die

Welt kommen ist uns von Sünden selig zu machen, seine Zuflucht nehmen will, der ist gewißlich auch nicht werth, daß er von solchem grossen Ubel, dafür ers auch nicht einmal von Hertzen erkennet, befreyet werde; indem er die Finsterniß mehr liebet, als das Licht, und die Wollust mehr, denn GOtt. Es ist dann bey einem solchen Menschen in Wahrheit GOttes gerechtes Gerichte, daß er sich durch solch Laster vollends in alle Noth an Leib und Seele stürtzet, und so endlich selbst innen werden und erfahren muß, was die Sünde für Jammer und Hertzeleid bringe, dessen er wol überhaben seyn können, aber nicht gewolt.

§. XVIII. Ihr aber, die ihr von diesem Laster im Grunde befreyet seyn wollet, müsset auch das zum vierten wohl bedencken, daß es gar nicht angehe, daß man ein Laster überwinden, und in denen übrigen fortfahren wolle. Alle andere Laster, davor der Autor in dieser fünften Regel und Erinnerung namentlich warnet, und auch diejenige, die sonst in GOttes Wort bestrafet, hier aber eben nicht benennet werden, sind eines so wol als das andere zu vermeiden, oder man kan kein einiges recht überwinden. Denn wenn die Sünde auch nur in einem einigen Laster über einen herrschet, so behält sie in den übrigen auch die Herrschaft, und ob es gleich zuweilen scheinet, als sey ein Laster überwunden, so wird es doch nur eine Zeitlang äusserlich hinterhalten, und bricht dann desto greulicher wieder hervor, daß denn der letzte Betrug ärger ist, als der erste.

Denn wer nur ein oder das andere Laster gern überwinden will, und die andern nicht auch zu überwinden suchet, der hat kein aufrichtig Hertz gegen GOtt; immassen er in einer Sache den Schein annimmet, als wenn er GOtt nicht gern beleidigen wolte, und ihn bittet, daß er ihn davon frey mache; aber in den übrigen Dingen, die er auch weiß, oder doch leicht wissen kan, daß sie sündlich sind, fortfähret, GOtt zu beleidigen. Weil nun das eine grosse Falschheit des Gemüths

müths ist, und ein solcher Mensch nicht von Hertzen suchet, daß er GOtt zum Freunde kriegen möge (denn sonst würde er das eine Böse so wol als das andere hassen und meiden); so ists auch unmöglich, daß er bey einem solchen tückischen Gemüthe von GOtt erhöret, und von dem Laster, das ihm etwa am gröbsten vorkommt, und ihn am meisten drücket, befreyet werde. Das eine kan wol Anlaß geben, daß er GOtt suche; aber, will er Hülfe bey GOtt finden, so muß er auch die andern und sein gantzes sündliches Wesen vor GOtt bußfertig erkennen, und ihn von gantzem Hertzen und von gantzer Seele suchen, so wird er ihn finden 5 Buch Mos. 4, 29. Sonderlich aber ist die Unmäßigkeit im Essen und Trincken ein solches Laster, ohne dessen gäntzliche Ablegung der Unkeuschheit nicht zu steuren ist, daß sie nicht, ob gleich etwa nicht auf die eine, doch auf die andere Weise bey den Menschen herrsche. Es sind diese Laster allzugenau mit einander verbunden, daher sie um so viel desto mehr, zugleich und mit einander bestritten und überwunden werden müssen.

Ich erinnere mich dabey dessen, was der sel. Autor in seinem Christen-Staat l. II. 2. und sonderlich in den Additionibus gar erbaulich von eben dieser Materie geschrieben hat, da er unter andern aus des Gersons Tract. de concessione mollitiei diese Erinnerung anführet, „daß ein jeder sich" der Nüchterkeit und Mäßigkeit befleißigen, starcken und" vielen Getränckes, sonderlich hitzigen Weins, wie auch reizender und stimulirender Speisen, desgleichen von böser" Gesellschaft, leichtfertigen Reden und Geberden sich enthalten, auch der ersten Versuchung widerstehen, und, wie man" vor Feuer-Schaden zu thun pfleget, die Materiam, daraus" Brand entstehet, wegräumen, und der Gelegenheit der Anzündung vorkommen ꝛc." Welches alles denn in so fern" wol eine Haupt-Erinnerung in diesem Kampf mag genennet werden, als dieses bey denen vornehmsten Mitteln des Gebets und des Wortes GOttes auch treulich zu beobachten ist, wie eine gute Diæt zum Gebrauch der Artzney erfordert wird, wenn diese wohl anschlagen soll. Ja wenn einem gleich von seiner Unkeuschheit durch den Geist GOttes geholfen wäre, und er meidete nicht die Gelegenheit, hütete sich

nicht

nicht vor dem Müßiggang, und nähme ihm nicht etwas ordentliches und beständiges zu arbeiten vor, so dürfte er sich nicht wundern, wenn er wieder in sein voriges Laster verfiele. Das bin ich aber gewiß versichert, daß, wenn ihr einmal die Süßigkeit eines regulirten und nach den heilsamen Worten JEsu CHristi eingerichteten Wandels werdet geschmecket haben, ihr alsdenn alles unordentliche Wesen selbst verabscheuen, nicht weniger die Gelegenheiten, so euch wieder hinein ziehen möchten, samt aller falschen Freyheit, dazu die verderbte Natur sonst so gar geneigt ist, mit allem Ernst fliehen werdet.

Ich hätte noch wol einiges hinzu zu thun: aber es ist billig, daß ich mich bey der publicirung einer kurtzen Schrifft auch der möglichsten Kürtze befleißige, zu geschweigen, daß ich noch eine andere Gelegenheit vor mir habe, da ich noch ein weniges von eurem Zustande und dessen nöthiger Besserung schreiben kan. Übrigens habe ich gesuchet, so zu schreiben, wie es euer Zustand erfordert, und wie es dem Worte GOttes, so auch meinem Beruf und Amte gemäß ist, ohne Schmeicheley, aus aufrichtiger Liebe zu euch, und aus hertzlichem Wunsch und Verlangen, euer Verderben zu verhüten und eure Wohlfahrt zu befördern. Ich weiß wohl, daß GOtt die Seinigen unter euch hat, die ihn fürchten und thun was recht ist. Ach, daß deren nur viel seyn möchten! Wer aber verständig ist, wird hierin nichts übel aufnehmen, als hätte ich zu general gesprochen; sondern vielmehr zuvörderst des vortreflichen Autoris derer euch hiemit überreichten zur Christlichen und gebührlichen Verhaltung auf der Universität gehörigen Regeln und Erinnerungen, und dann auch dieselbe zum besten gemeynte Anrede so zu seinem Gebrauch anwenden, daß er dadurch entweder von dem noch bey ihm befindlichen Bösen abgezogen, oder in dem bereits von GOtt erlangtem Guten noch mehr gestärcket werde; wozu ich denn auch GOttes kräftige Wirckung einem ieden Leser unter göttlicher Gnaden-Regierung erbitten zu helfen, mich so willig als verbunden erkenne.

Halle, den 1. Jun. 1716.

A. H. Francke.